Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 9. Regensburg, am 7. März 1835.

I. Original-Abhandlungen.

Einige Bemerkungen über das Wachsthum des Stammes der Monocotyledonen; von Hrn. Dr. Hugo Mohl, Professor in Bern.

(Schluss.)

Auf einer nicht weniger flüchtigen, oder wahrscheinlich auf gar keiner Untersuchung beruht die Ansicht des Verfassers, es vereinigen sich bei den Monocotyledonen die unteren Enden der Gefässbündel, um die Wurzeln zu bilden. Hätte Hr. Duvernoy bedacht, dass die Wurzeln der Monocotyledonen Adventivwurzeln sind, so hätte er diess Verhältniss schon an und für sich für sehr unwahrscheinlich halten müssen, indem keine dieser Wurzeln zur Achse des Stammes gehört, sondern alle demselben fremdartige, in ihm im wörtlichsten Sinne wurzelnde Productionen sind, was die Verästelung ihrer Fasern im Stamme (worüber ich auf meine Palmenanatomie verweise) deutlich genug zeigt.

Gehen wir nun zu dem Theile der Schrift über, welche über das Wachsthum der Endogenen handelt, so lesen wir, dass dieselben in dieser Hinsicht sehr verschieden sind, und nichts weniger

als die einförmige Regelmässigkeit des Systems darstellen. In Beziehung auf die vegetatio centralis der Monocotyledonen glaubt Hr. Duvernoy trete als nächste Folge ein, dass die Holzbündel um so dichter stehen, je mehr sie sich dem Umkreis des Stammes nähern. Es gebe aber auch viele Endogenen, bei welchen die Holzbündel durch die ganze Kernsubstanz ziemlich gleich vertheilt seyen, oder im Mittelpunct des Stammes am dichtesten stehen; dieses weise darauf hin, dass nicht allen das Wachsthum von innen noch aussen zukomme.

Ich glaube nicht meine Leser auf den völligen Mangel an Umsicht und Logik, die sich in dieser Beweisführung kund gibt, aufmerksam machen zu müssen. Hätte sich der Verf. auf die verschiedene Festigkeit und Härte der im Umkreise und der im Centrum des Stammes liegenden Gefässbündel, anstatt auf ihre mehr oder weniger gedrängte Stellung berufen, wie man dieses früher that, so hätte man die Analogie mit dem Kernholze und dem Splinte der Dicotyledonen zu seinen Gunsten gehabt, allein auch dieses wäre, wie ich in meiner Palmenanatomie zeigte, nur eine scheinbare Analogie gewesen, indem derselbe Gefässbündel der Monocotyledonen, an verschiedenen Stellen seines Verlaufes untersucht, eine sehr verschiedene Structur besitzt, und vom weichen, krautartigen, von den Markzellen schwer unterscheidbaren Gefässstrange bis zur derben, elfenbeinartig harten Masse wechseln kann. Allein nehmen wir auch einen Augenblick an, dass die Gefässbündel sich im Centrum des Stammes bilden, und

die älteren von den jüngeren nach aussen gedrängt werden, so ist dennoch durchaus kein Grund dazu vorhanden, warum dieselben im Centrum weniger dicht gedrängt, als im Umkreise stehen sollten; im Gegentheile, wenn alle die Tausende von Gefässbündeln, die sich in einem dicken Palmenstamme finden, in seinem Centrum entstanden wären, so müsste gerade dieses stärker mit Gefässbündeln überfüllt seyn, indem nothwendigerweise die in den äusseren Kreisen stehenden Gefässbündel, wenn sie durch Druck von innen nach aussen geschoben würden, von einander entfernt werden und eine weitläufigere Stellung annehmen müssten, wie denn dieses auch bei den Bastbündeln der Dicotyledonen in der That der Fall ist.

Hr. Duvernoy glaubt aber in einem andern Umstande noch einen deutlichern Beweis gefunden zu haben, dass nicht alle Endogenen von innen nach aussen wachsen. Er geht namentlich von der Thatsache aus, dass viele Monocotyledonen mit Zwiebeln und knollenartigen Stämmen jährlich einen neuen Stamm erzeugen, während der alte Stamm abstirbt. Dieses sey bei *Colchicum*, *Tulipa* und *Orchis* schon längst beobachtet, finde aber auch bei *Arum*, *Crocus*, *Gladiolus*, *Fritillaria*, kurz bei unsern Farnen, bei den meisten Gräsern, Cyperoideen, Aroideen, Asparagoideen, Liliaceen, Irideen, Scitamineen, Orchideen, mit einem Worte bei den meisten nicht baumartigen Endogenen statt. Da nun in diesen Fällen der Stamm immer nur an

einem Ende fortwachse, ohne durch Ansatz neuer Schichten auch in seinem übrigen Umfange zuzunehmen, so müsse man das Wachsthum dieser Pflanzen, dass nur in die Länge gehe, als ein Mittelglied zwischen dem Wachsthume der Endogenen und Exogenen betrachten, und diese Pflanzen *Prosogenen*, *Vorwärtswachsende*, nennen.

Ich erlaube mir auch hierüber noch einige Bemerkungen zu machen. Dass es Hrn. Duvernoy unbekannt ist, dass ich schon vor Jahren den Begriff einer vegetatio terminalis aufstellte, finde ich sehr natürlich, da er auch meine Untersuchungen des Monocotyledonenstammes der Beachtung nicht werth fand. Ich beschränkte den Begriff der vegetatio terminalis auf diejenigen Pflanzen, deren Stamm der Zusammensetzung nach von seiner ersten Bildung an völlig unverändert bleibt, deren Gefässbündel (wenn solche überhaupt vorhanden sind) sich daher weder der Zahl nach vermehren, noch in ihre Zusammensetzung neue, später gebildete Theile aufnehmen und schrieb daher eine solche Vegetation nur den Cryptogamen von den Moosen aufwärts zu, und fügte diesen später auch noch die Cycadeen bei, wobei ich jedoch, wie ich aus einem erst kürzlich erhaltenen Stammstücke einer *Cycas* sehe, vielleicht nur zum Theile Recht hatte. Hr. Duvernoy dagegen beachtet die innere Zusammensetzung und den Verlauf der Holzfasern gar nicht, sondern gründet seine ganze Ansicht auf den Umstand, dass der Stamm von hinten ab-

sterbe und an seiner Spitze weiter wachse. Dieser Umstand beweist aber durchaus nichts, und er fehlt ebensowohl bei Gewächsen, welche eine vegetatio terminalis im ausgezeichnetsten Grade besitzen, vollständig z. B. bei den Baumfarnen, als er auch bei solchen Gewächsen vorkommt, welche nach Art der Mono- oder Dicotyledonen wachsen, nämlich bei allen Pflanzen, welche eine sogenannte radix praemorsa besitzen, z. B. bei *Scabiosa Succisa*, manchen Hieracien etc.

Es ist gar leicht einzusehen, dass mit der Art der Entwicklung und mit dem Baue der Holzsubstanz, auf welche allein der Unterschied der Prosogenen, der Mono- und Dicotyledonen zu gründen ist, dieses Absterben von unten aus nicht in der mindesten Verbindung steht, indem jedes Gewächs, das die Fähigkeit besitzt, höher oben am Stamme Adventivwurzeln zu treiben, dadurch die Stammspitze ernähren und den unteren Theil des Stammes entbehren kann. Dass diese Stämme nicht bedeutend in die Dicke wachsen, was Hr. Duvernoy ebenfalls für eine characteristische Eigenschaft derselben hält, ist einestheils nicht richtig, wie man z. B. an den Zwiebeln leicht beobachten kann, und anderntheiles, wenn es auch bei einzelnen der Fall ist, so ist es ohne Bedeutung, was aus den folgenden Betrachtungen erhellt. Wenn man von einem Dicotyledonen-Baume einen zweijährigen Ast als Steckling setzte, im nächsten Frühjahre denselben wieder an der Gränze des

zwei- und dreijährigen Holzes abschnitte, den oberen Theil wieder als Steckling setzte, so könnte man auf diese Weise (vorausgesetzt die Pflanze würde ungeachtet dieser übeln Behandlung ein gutes Gedeihen zeigen) eine Reihe von Jahren hindurch fortfahren, denselben Process künstlich zu erzeugen, den die Natur bei dem von Hrn. Duvernoy zu Prosogenen gestempelten Pflanzen von selbst vornimmt. Man hätte auf diese Weise alle Erscheinungen des Vorwärtswachsens und des Verlustes des unteren Endes erzeugt, würde alle Jahre einen frischen Trieb von gleicher Länge erhalten, welcher nie in die Diche wachsen würde, und dennoch hätte man an seiner Pflanze eine vollkommene vegetatio peripherica und durchaus keine veget. terminalis.

Dieses mag hinreichen um zu zeigen, wie durchaus unhaltbar die Charaktere sind, auf welche Hr. Duvernoy den Begriff der Prosogenen gründete. Betrachten wir aber die Pflanzen, an welchen derselbe dieses Wachsthum aufzufinden glaubte, etwas näher, so zeigt es sich, dass allen denselben dieses Wachsthum nicht zukommt, mit Ausnahme der Farne, deren Untersuchung mich schon längst bestimmte, den Begriff der vegetatio terminalis aufzustellen.

Hr. Duvernoy glaubt bei den Aroideen, Orchideen, Zwiebelgewächsen und Irideen hauptsächlich diese Art des Wachsthumes aufgefunden zu haben, hiebei wirft er aber die verschiedensten

Sachen zusammen, da er bei seinem Mangel an leitenden morphologischen Principien jeden Haltes entbehrt. Wie wir schon oben sahen, dass er bei den Stämmen, welchen er ein centrales Wachsthum zuschreibt, die verschiedenen Achsen nicht unterscheidet, so nimmt er auch hier keine Rücksicht darauf.

Es liegt in der Natur der Sache, dass eine terminale Vegetation nur allein solchen Gewächsen zugeschrieben werden darf, deren Hauptachse nicht alljährlich sich in eine Blüthe endigt oder in eine zusammengesetzte, wenn auch indeterminirte Inflorescenz übergeht, welche als ein Ganzes abstirbt und abgeworfen wird.

Dieses findet nun aber bei den meisten von Hrn. Duvernoy für Prosogenen ausgegebenen Gewächsen statt, z. B. bei den Asparagineen, Irideen, Liliaceen, Scitamineen, Orchideen etc. Indem bei allen diesen Gewächsen sich die Endknospe in eine einfache Blüthe oder meistens in einen zusammengesetzten Blüthenstand endigt, so wird dadurch das Wachsthum des Stammes für immer vollkommen beendigt, es kann daher von einem Vorwärtswachsen desselben überhaupt gar keine Rede mehr seyn; setzt sich derselbe durch Seitenknospen fort, so tritt ein anderes Individuum an seine Stelle, dessen Vegetation in Beziehung auf die des Mutterstammes gar nicht in Betracht kommt.

Hr. Duvernoy stützt sich besonders auf die

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0139-4

Zwiebeln mit Knollen, und glaubt, die ächten Zwiebeln, so wie die von *Crocus*, *Gladiolus* etc. wachsen meistens aufwärts, indem ihre Knospe an der Spitze des Stamms liege. Einen deutlicheren Beweis seines Mangels an einem richtigen Blicke und an der Geschicklichkeit zu untersuchen hätte Hr. Duvernoy nicht geben können. Besässe er diese Eigenschaften auch nur in einigem Grade, so hätte er gefunden, dass sich bei den Zwiebeln von Gladiolus etc. der Stamm in den Blüthenschaft fortsetzt, und dass die Knospe, die im nächsten Jahre zum Blühen kommt, eine Seitenknospe ist; dass sie oben an der Zwiebel steht, d. h. in der Achsel eines der obern Blätter, und nicht wie bei den meisten andern Zwiebeln in der Achsel eines untern Blattes und dass sie daher scheinbar den Stamm in gerader Richtung fortsetzt, ist ein ganz gleichgültiger Umstand, dadurch wird sie nicht zur Endknospe und der Stamm nicht zum vorwärtswachsenden, eben so wenig als es der Stamm einer *Dracaena*, *Yucca* etc. ist.

Unter allen von Hrn. Duvernoy citirten Monocotyledonen wächst der Stamm nur bei den Aroideen an seiner Spitze ununterbrochen fort, weil seine Inflorescenz lateral ist, desshalb könnte es scheinen, dass auf ihn der Begriff der vegetatio terminalis anwendbar sey; allein auch bei diesen Pflanzen hätte man sehr Unrecht. Die langen Stämme der Aroideen, z. B. von *Caladium seguinum* bilden allerdings in einiger Beziehung eine Uebergangs-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0140-5

stufe von den Pflanzen mit einer vegetatio terminalis zu denen mit vegetatio peripherica, allein sie gehören dem Bau und Verlauf ihrer Gefässbündel nach noch vollkommen den Monocotyledonen an, und stimmen in Hinsicht auf ihr unbegränztes Wachsthum mit den Palmen überein. Dass das Absterben von unten aus, was der knollige Stamm von *Arum maculatum* zeigt, auf welchen Hr. Duvernoy ein so grosses Gewicht legt, ohne Bedeutung ist, habe ich oben gezeigt. Wo dagegen bei einer Pflanze die neu sich bildenden Blätter durch Gefässbündel versehen werden, welche nicht die unmittelbare Fortsetzung derjenigen Gefässbündel sind, welche die weiter unten am Stamme stehenden Blätter versehen, sondern wo die Gefässbündel, welche zu den obern Blättern gehen, neben den ältern Gefässbündeln herablaufen, wo daher mit der Bildung neuer Blätter sich die Zahl der Gefässbündel im Stamme und seine Holzmasse vermehrt, wie dieses bei den Aroideen statt findet, in diesen Fällen kann man nicht von einer vegetatio terminalis sprechen.

Mancher könnte vielleicht, nachdem er diese Bemerkungen gelesen, der Ansicht seyn, es wäre, anstatt die Mängel dieser Schrift strenge zu rügen, besser gewesen, es der Zeit zu überlassen die Körner von der Spreu zu reinigen, indem was in derselben unrichtig ist, unbeachtet bleiben, das Brauchbare dagegen hervorgesucht werden werde. Diese Ansicht theile ich nicht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0141-0

Die Lauheit, welche sich in die Beurtheilung der Schriften in der neueren Zeit beinahe allgemein eingeschlichen, die Sorge, den Verf. durch die gerade und offen ausgesprochene Meinung vielleicht zu verletzen, scheint mir der Wissenschaft nur zum Schaden gereichen zu können. Ein Buch, das Irrthümer enthält, ist nicht gleichgültig, sondern es droht immer mehr oder weniger einen Rückschritt oder wenigstens einen Stillstand in der Wissenschaft zu bewirken, und der Verf. sollte es dem Beurtheiler Dank wissen, der auf die Mängel seiner Arbeit aufmerksam macht, wenn nicht böslicher Wille, sondern die Ueberzeugung, den Gegenstand von einem richtigen Standpunct zu betrachten, denselben zur Aeusserung seines Urtheiles bewog.

II. Correspondenz.

(Seltene Pflanzen der Gegend von Düsseldorf.)

Obgleich Düsseldorf durch mehrere Standorte seltener Pflanzen der botanischen Welt schon bekannt ist, so kann ich doch nicht umhin, von den, mit der vorzüglichen Unterstützung meines Freundes und Kollegen Nehring, im vergangenen Sommer hier gesammelten Pflanzen in diesen Blättern die merkwürdigsten nach ihren Standorten aufzuführen.

Viele Moore und Wälder die sich auf der rechten Seite des Rheins finden, und uns besonders auf unseren Excursionen anzogen, bieten manches schöne und seltene Pflänzchen dar, dagegen

Die Lauheit, welche sich in die Beurtheilung der Schriften in der neueren Zeit beinahe allgemein eingeschlichen, die Sorge, den Verf. durch die gerade und offen ausgesprochene Meinung vielleicht zu verletzen, scheint mir der Wissenschaft nur zum Schaden gereichen zu können. Ein Buch, das Irrthümer enthält, ist nicht gleichgültig, sondern es droht immer mehr oder weniger einen Rückschritt oder wenigstens einen Stillstand in der Wissenschaft zu bewirken, und der Verf. sollte es dem Beurtheiler Dank wissen, der auf die Mängel seiner Arbeit aufmerksam macht, wenn nicht böslicher Wille, sondern die Ueberzeugung, den Gegenstand von einem richtigen Standpunct zu betrachten, denselben zur Aeusserung seines Urtheiles bewog.

II. Correspondenz.

(Seltene Pflanzen der Gegend von Düsseldorf.)

Obgleich Düsseldorf durch mehrere Standorte seltener Pflanzen der botanischen Welt schon bekannt ist, so kann ich doch nicht umhin, von den, mit der vorzüglichen Unterstützung meines Freundes und Kollegen Nehring, im vergangenen Sommer hier gesammelten Pflanzen in diesen Blättern die merkwürdigsten nach ihren Standorten aufzuführen.

Viele Moore und Wälder die sich auf der rechten Seite des Rheins finden, und uns besonders auf unseren Excursionen anzogen, bieten manches schöne und seltene Pflänzchen dar, dagegen

ist die linke Rheinseite zum grössten Theile angebauet, und nur unfruchtbare sandige Stellen liegen unbenutzt. Im Nordkanale, der in dem zunächst liegenden Theile meistens zur Schiffarth benutzt wird, findet sich ausser den auf der rechten Seite in allen Wässern gemeinen Pflanzen *Ranunculus fluitans* und in einem Graben hinter Neuss *Potamogeton compressus L.* Bei dem Dorfe Herdt rechts vom Wege fand ich auf einer nur spärlich begrasten sandigen Trift *Vicia lathyroides L.*, *Orobanche Galii* auf *Galium Mollugo*, *Myosotis stricta L.*, unter dem Getreide *Arenaria tenuifolia* und *Papaver Argemone* und in begrasten Chausséegräben *Vicia angustifolia.* Am Rheinufer nach den Erft hin *Allium sphaerocephalum. Veronica longifolia*, die früher in den Wiesen an der Erft sehr viel vorgekommen seyn soll, fanden wir nur ein Exemplar.

Durch einen sich früher viel mit der lieben Botanik beschäftigenden Bekannten erhielt ich *Anagallis tenella*, *Littorella*, *Carex stricta*, *Cuscuta epilinum*, *Ranunculus hederaceus*, *Alisma Plantago* und *ranunculoides*, die bei Crefeld gesammelt sind.

Betreten wir nun die rechte Seite des Rheines, so finden wir sowohl bei Kaiserswerth als auch bei Düsseldorf an alten Mauern *Parietaria diffusa M. et K.*, *Linaria Cymbalaria.* Bei der alten Burg bei Kaiserswerth *Sambucus Ebulus.* Am Rheinufer *Allium sibiricum*, *Senecio saracenicus* und zuweilen *Isatis tinctoria.* Auf der Golzhei-

heimer Heide gleich vorn an den Sandgruben *Brassica cheiranthiflora.*

Die stehenden Gewässer am Kirchhofe von Düsseldorf sind besonders reich an *Leersia oryzoides*, *Potamogeton pectinatus* und *crispus*, *Hippuris vulgaris*, *Zannichellia repens* und *Villarsia nymphoides* welche letztere auch in den Wässern des Hofgartens vorkommt.

Der Theil des Rheinufers zwischen Düsseldorf und dem Dorfe Harun, hat uns durch ihren Reichthum sehr überrascht; es gedeihen auf dem sogenannten Anwachse in üppiger Fülle *Isolepis setacea*, *Cyperus fuscus*, *Senecio saracenicus*, *Diplotaxis tenuifolia* und *muralis*, *Erucastrum inodorum*, *Heleogiton triquetrum*, *Herniaria hirsuta* und *Thalictrum flavum*, daselbst in einem durch das Austreten des Rheines gebildeten stehenden Wasser: *Zannichellia repens*, *Potamogeton crispus*, *pectinatus* und *pusillus*, *Typha angustifolia*, *Myriophyllum verticillatum* und *spicatum*, und eine grössere Anzahl *Charen*, die ich dem Hrn. A. Braun zur gütigen Bestimmung übersandt habe.

Auf einer sandigen Stelle gerade dem Dorfe Herdt gegenüber sind *Phleum arenarium* und *Silene conica* in grosser Menge anzutreffen, auch ist daselbst vor einigen Jahren *Salsola Kali* in wenigen Exemplaren gefunden worden, sie scheint jedoch durch häufige Ueberschwemmungen verloren gegangen zu seyn. Von hier aus bis zum Dorfe Hamm wird man durch *Orobanche rubens Wallr.*, *Cynodon*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0144-8

Dactylon in grosser Menge, *Triticum repens* var. *caesium*, *Rosa rubiginosa*, *Lithospermum officinale*, *Lepidium Iberis*, *Diplopappus annuus*, *Verbascum cuspidatum*, *phlomoides* und *floccosum*, auf den zunächst liegenden Feldern durch *Valerianella carinata*, *olitoria* und *auricula*, *Veronica praecox* erfreuet.

Einer noch reicheren Ausbeute, als das oben erwähnte Rheinufer uns stets darbot, konnten wir jedesmal auf unseren Excursionen nach den Torfsümpfen, die sich von Hilden bis Unterbach und Grafenberg ausbreiten, entgegensehen, sie sind höchst selten durch trockene Stellen unterbrochen, bei Hilden aber von einer sehr grossen Strecke trockener Moorheide begränzt. Als allgemein in denselben verbreitet sind zu bemerken: *Hydrocotyle vulgaris*, *Erica Tetralix*, *Hypericum pulchrum*, *Salix repens*, *Myrica Gale*, *Rhynchospora alba*, *Oxycoccos palustris*, *Viola palustris*, *Typha latifolia*, *Drosera rotundifolia* und *anglica*, *Hydrochaeris morsus-ranae*, *Utricularia vulgaris*, *Carex panicea*, *flava*, *leporina*, *stellulata*, *pallescens*, *Juncus acutiflorus*. In der Nähe von Hilden sind *Genista anglica*, *Juncus squarrosus*, *Rhynchospora fusca*, *Scirpus caespitosus*, *Polygala serpyllacea*, *Gentiana Pneumonanthe*, *Vaccinium Vitis idaea* überall, auf *Spartium Orobanche rapum* in grosser Menge und *Chaetospora ferruginea* anzutreffen, wie sich auch *Narthecium ossifragum* auf einer Stelle in der Richtung nach Haan und *Calla palustris* an fast grundlosen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0145-4

mit Gesträuch bewachsenen Stellen finden. Auch *Malaxis paludosa* wurde vor einigen Jahren von Hrn. Ohligschlaeger hier, aber nur in wenigen Exemplaren beobachtet. Beim Haus Horst *Alisma natans* und *Typha latifolia* in grosser Menge.

Nicht minder reich sind die Moore bei Unterbach, sie erfreuen den Forschenden durch *Lipparis Loeselii*, *Montia fontana*, *Utricularia minor* (selten), *Sparganium natans*, *Serapias latifolia*, *Ranunculus Lingua*, *Carex nemorosa*, *pallescens* und *fulva*. Von hier aus nehmen die Sümpfe immer ab, bis sie sich wieder, eine Viertelstunde von Grafenberg ausbreiten und sich in ihrem grössten Reichthum zeigen: *Cladium Mariscus*, *Osmunda Lunaria*, *Lipparis Loeselii*, *Spergella nodosa*, *Spirpus uniglumis*, *Hottonia palustris*, *Viola canina* var. *ericetorum* und spärlich *Cicuta virosa*, die aber bei Gerresheim in grosser Menge vorkommt, ist die Ausbeute auf der rechten Seite der Chaussée. Einige Büchsenschuss von Grafenberg links am Wege nach Ratingen begrüssen uns *Hypericum elodes*, *Scirpus fluitans*, *Scutellaria minor*, *Rosa tomentosa* und das niedliche *Illecebrum verticillatum* am Rande des Weges. Auf den Anhöhen hinter Grafenberg *Myosotis versicolor* selten, dagegen aber *Orobanche Rapum* ebenfalls wieder in ausserordentlicher Menge.

Auf den Anhöhen, die gegen Westen an diese Moore stossen, haben wir nichts besonders gefunden, was wohl theils seinen Grund darin haben mag, dass wir nicht oft dieselben besuchten. Der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0146-9

einzige Punkt, der uns seiner Schönheit wegen öfter angezogen hat, ist das liebliche Gestein, es ist überaus überraschend, aus einer ebenen, nur kurz zuvor durch einige Hügel unterbrochenen Gegend in ein Thal zu treten, in welchem die Düssel lebhaft über Felsen rieselt, deren Seiten von schroffen mit vielem Gebüsch bewachsenen Abhängen gebildet sind, zwischen welchen sich oft die schönsten Felsengruppen mischen, in denen sich ausser einem kleinen Wasserfall viele schöne Höhlen befinden, von denen die Neandershöhle die ausgezeichnetste ist. An Sonn- und Festtagen findet man stets viele Personen, die aus der Umgegend herbeikommen, um die Natur in ihrer Pracht zu schauen und ihr Schaffen in seiner Grösse zu bewundern. An Wochentagen ist es durch Arbeiter, die theils Kalkstein, aus dem die ganzen Massen bestehen, brechen, theils durch solche, die denselben an Ort und Stelle sogleich brennen, belebt. Es finden sich *Ornithogalum sylvaticum*, *Ophrys nidus avis*, *Epipactis ensifolia*, *Festuca sylvatica Vill.*, *Veronica montana*, *Ceterach officinarum*, *Aira flexuosa*, *Asperula odorata*, *Helleborus viridis* und *Lunaria rediviva*; letztere in grosser Menge. *Campanula bononiensis* und *Convallaria verticillata*, die in einigen Beschreibungen des Gesteins angegeben werden, konnten wir, trotz vieler angewandten Mühe nicht finden, für das frühere Vorhandenseyn der letzteren aber sprechen noch die Exemplare, die von hier in fürstlichen Gärten zu Dick gepflanzt

sind, erstere aber ist nach Original-Exemplaren, die mir durch die zweite Hand zu Gesicht kamen, nichts anderes als eine Form der vielgestalteten *Camp. rotundifolia.*

Der Erwähnung werth möchte noch der Bilkerbusch seyn, der sehr viel *Rosa arvensis*, *Euphorbia platyphyllos* und *stricta*, *Ephemerum nemorum*, *Cardamine hirsuta* und *sylvatica*, *Carex leptostachys*, *Hypericum pulchrum*, *Veronica montana*, wenigstens 12 Spec. *Rubus*, und alle der gewöhnlichen Farne beherbergt.

Am Rheinufer hart an der Stadt *Plantago arenaria.*

Als allgemein verbreitet finde ich noch *Veronica Buxbaumii*, *Tesdalia Iberis*, *Euphorbia Gerardiana*, *Potamogeton pectinatus*, *Stachys arvensis*, *Agrimonia odorata*, *Galeopsis grandiflora*, *Prismatocarpus Speculum*, der Bemerkung werth.

Zuletzt möchte ich noch alle Botaniker, die Gelegenheit haben sollten, in der hiesigen Gegend zu botanisiren, auf *Poa Eragrostis* aufmerksam machen, sie wird als hier wachsend von Schrader angegeben und ist wahrscheinlich, auch auf seine Autorität, der Standort in alle deutsche Floren übergegangen. Den Hrn. Meigen und Weniger, die in ihrem Verzeichnisse bei der Angabe auch Schrader citiren, scheint es eben so wenig, als uns gelungen zu seyn, dieselbe aufzufinden.

Düsseldorf. C. B. Lehmann.

(Hiezu Intellbl. Nr. 2.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05181-0148-1

ganze mag auf 15 L'dor. geschätzt werden dürfen. Auf Verlangen kann der Katalog übersendet werden.

Man wendet sich an die Redaction der Flora in Regensburg.

Bei Adolph Marcus in Bonn sind im Laufe des Jahres 1835 erschienen:

Treviranus, L. C., Physiologie der Gewächse. Erster Band. Mit 3 lithographirten Tafeln. gr. 8. 1835. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Libert (Mademoiselle) Anne, Plantae cryptogamicae quas in Arduenna collegit. Fasc. III. (Centuria III.) 4. maj. 835. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

(Die Cryptogamen der Ardennen in getrockneten Exemplaren; von der Verfasserin selbst geordnet und wissenschaftlich bestimmt).

Die beiden ersten Centurien haben denselben Preis.

Druckfehler in der botanischen Zeitung 1835.

Seite 75, Zeile 15, statt nicht, lies nicht von C. fragilis.
„ 80, „ 12, 13, von unten statt desselben Werk, lies Desselben Werk.
„ 80, Zeile 15 von unten statt 1834, lies 1831.
„ 139, „ 13 von oben statt den, lies der.
„ 140, „ 10 von oben statt Harun lies Hamm.
„ 142, „ 15 von oben statt Spirpos lies Scirpus.
„ 200, „ 15 von oben statt C. H. lies Fl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05179-0584-8

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1835

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Mohl Hugo

Artikel/Article: Einige Bemerkungen über das Wachsthum des Stammes der Monocolyledonen 129-144